

Kantinen dürfen länger offen sein

Corona Unter bestimmten Voraussetzungen dürfen Restaurantsbetriebe im Kanton Luzern als «Betriebskantinen für Berufstätige im Ausseneinsatz» geöffnet sein. Bisher waren die Öffnungszeiten von 11 bis 14 Uhr beschränkt. Das wird nun aufgehoben. Ab heute Samstag, 27. März, dürfen die Betriebe werktags von 6 bis 23 Uhr geöffnet sein, wie die Staatskanzlei gestern mitteilte. Der Kanton Luzern reagiert damit auf entsprechende Lockerungen des Bundes. Neu müssen die Betriebe der Luzerner Polizei täglich bis 11 Uhr die Arbeitgeber melden, für die sie öffnen. Das Schutzkonzept muss weiterhin eingehalten werden. (jon)

Direktorin der «Kunsti» tritt ab

Hochschule Nach zwölf Jahren am Departement Design & Kunst an der Hochschule Luzern tritt Direktorin **Gabriela Christen** auf März 2022 zurück. Christen, die Jahrgang 1961 hat, wolle mit «aller Offenheit und grosser Vorfreude» eine neue Phase ihres Lebens angehen, teilt die Hochschule mit. Unter ihrer Leitung habe die «Kunsti» ihre klassischen Kompetenzen stärken und aktuelle Entwicklungen aufnehmen können, etwa indem neue Studiengänge angeboten wurden. Eine Findungskommission sucht nun eine Nachfolgerin. Die Stelle wird öffentlich ausgeschrieben. (jon)

Ramseier mit weniger Umsatz

Sursee Die Ramseier Suisse AG hat 2020 einen Bruttoumsatz von 151,8 Millionen Franken erzielt. Das ist ein Rückgang von 2,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ramseier führt das auf die weniger verkauften Getränke in der Gastronomie zurück, die wegen Corona zeitweise geschlossen war. Dafür verzeichnete das Unternehmen im Detailhandel ein Wachstum, unter anderem dank neuer Produkte. In diesem Jahr möchte Ramseier eine wassersparendere PET-Abfülllinie in Sursee und einen Gärlager-tank für Bier in Hochdorf in Betrieb nehmen. (jon)

Kulturpreis ist ausgeschrieben

Luzern West Alle zwei Jahre wird der Kulturpreis der Region Luzern West ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden «herausragende Leistungen, Kontinuität und/oder Nachhaltigkeit im Schaffen», teilt der Regionale Entwicklungsträger mit, zu dem das Entlebuch, Rottal, Willisau und Wiggertal gehören. Der Preis ist mit 5000 Franken dotiert. Voraussetzung ist die Verwurzelung in der Region Luzern West. Potenzielle Preisträger können bis am 20. Mai gemeldet werden. (jon)

Spitalpläne sorgen für Unmut

Das Kantonsspital plant in Wolhusen einen Neubau. Für die kommunizierte Angebotsanpassung hagelt es Kritik.

Roseline Troxler

Viele Fragen zum Neubauprojekt – vom Baustart bis zum künftigen Angebot am Luzerner Kantonsspital in Wolhusen – sind derzeit noch offen. Aufhorchen liess die Bevölkerung vergangene Woche die Aussage der Regierung und des Spitalrats, die Intensivpflegestation zu streichen. Für Verunsicherung sorgten auch die nicht definierte Zahl der Betten im Neubau, der Fokus auf ein tagesklinisches Zentrum und Abklärungen, ob künftig nur noch hebammengeleitete Geburten angeboten werden. Mehrere Parlamentarier der Region sehen die Grundversorgung gefährdet. Auch Gemeinderäte und Ärzte im Einzugsgebiet zeigen ihren Unmut.

Hella Schneider-Kretzmähr, Gemeindepräsidentin von Flühl (CVP), sagt auf Anfrage: «Ich bin enttäuscht. Wir wollen alles daransetzen, dass die Pläne in dieser Form nicht umgesetzt werden.» Corona habe gezeigt, «dass ein gutes und dezentrales Bettenangebot und leistungsfähige Intensivpflegeabteilungen wichtig sind». Der Gemeinderat werde an die Versprechen von 2014 erinnern. Die damals kommunizierten Pläne sahen nicht nur eine Aufstockung der Betten von 80 auf 110 vor, sondern auch eine Zunahme der Anzahl stationärer Patienten von 4400 pro Jahr auf rund 5700. Die Entlebucher Gemeindepräsidentin Vreni Schmidlin-Brun erinnert ebenfalls an die Aussagen von 2014. «Ich habe, wie damals zugesichert, mit einer Verbesserung der Situation gerechnet», sagt die FDP-Frau. «Einen derartigen Leistungsabbau können wir nicht akzeptieren.» Schmidlin befürchtet eine «enorme Schwächung» der Region Entlebuch und Hinterland.

Für Christine Bouvard Marty, Gemeindepräsidentin von Schöpfheim (CVP), würde mit der Umsetzung der Pläne der Anfang vom Ende eingeläutet. «Eine Totalschliessung der Geburtenabteilung wäre nur eine Frage der Zeit.» Nicht nur kritisch ist die Reaktion beim Wolhuser Gemeindepräsidenten Bruno Duss (parteilos). «Die Tatsache, dass man nach wie vor ein neues Spital in Wolhusen bauen will, erleichtert die verunsicherte Bevölkerung und freut auch mich.» Die angekündigte Angebotsreduktion bewirke jedoch Unsicherheiten, «war in Wolhusen doch ein Vorzeigespital mit einer vollumfänglichen medizinischen Grundversorgung geplant».

So begründet Guido Graf die neuen Pläne

Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf (CVP) sagt angesprochen auf die Aussagen von 2014: «Wenn eine Person vor sieben Jahren ein Smartphone bestellt hat, das erst heute geliefert wird, dann erwartet sie die neueste Version und nicht die veraltete, die nicht mehr den heutigen Gegebenheiten entspricht. So verhält es sich auch mit dem Spital Wolhusen.»



Das 50-jährige Spitalgebäude in Wolhusen soll ersetzt werden.

Bild: Nadia Schärli (14. Oktober 2019)

Seit dem Regierungsbeschluss habe sich das Gesundheitswesen stark verändert. «Wir bauen in Wolhusen ein modernes Spital, das die Gesundheitsversorgung in der Region langfristig sichern soll. Wir bauen nicht ab, sondern um.» Die Notfallversorgung wie auch die Orthopädie und die Rehabilitation würden gar ausgebaut. Das Notfallangebot sei rund um die Uhr gewährleistet, auch in der Nacht mit einer Facharztdeckung, führt der Pfaffnauer aus. Bei den Plätzen der Intensivpflege verweist Graf auf die Ausbaupläne in Luzern – als Lehre aus der Pandemie. Da habe sich gezeigt, dass eine Konzentration der Fachkräfte sehr wichtig sei. «Mit dem Fachkräftemangel auf den Intensivpflege-Stationen können wir es uns nicht leisten, viele kleine Einheiten zu betreiben.»

Das sagen Politiker im Hinterland

Unzufrieden mit der Neuausrichtung sind auch Politiker im Hinterland: Alois Huber, CVP-Gemeindepräsident von Luthern, sagt: «Ich war sprachlos und habe ungläubig gestaunt.» Das versprochene Leistungsangebot von 2014 werde massiv gekürzt. «Aus meiner Sicht ist das ein Vertrauensbruch, den wir hier im Napfgebiet nicht akzeptieren können.» Für die Einwohner von Luthern sei das Spital Wolhusen in rund einer halben Stunde erreichbar, nach Luzern daure die Fahrt mindestens doppelt so lang. Kritik übertreibt auch der Willisauer Stadtpräsident André Marti (FDP): «Die betriebswirtschaftlichen Überlegungen dominieren und gefährden die flächendeckende Grundversorgung.» Die kommunizierten Ideen seien faktisch ein Leistungsabbau. «Sie

gehen über die eigentlich sinnvolle Schwerpunktbildung in Sursee und Wolhusen hinaus.»

Insbesondere die Gynäkologie, die Notfallversorgung sowie die Intensivpflegestation seien wichtige Angebote der flächendeckenden Grundversorgung. Mit dem Abbau und der Streichung des Angebotes untergräbt man das Vertrauen, so Marti. «Es scheint absehbar, dass nächste Abbau- und Zentralisierungsentscheide folgen werden.» Planbare Operationen und ambulante Eingriffe können laut Marti überall stattfinden. «Doch bei der Notfall- und Grundversorgung dürfen keine Kompromisse gemacht werden.»

So kommen die Pläne bei der Ärzteschaft an

Mit ins Boot holen will die Regierung auch Hausärztinnen und Hausärzte im Einzugsgebiet des Spitals Wolhusen. Sie sollen mit dem Luzerner Kantonsspital

mitdiskutieren und Listen erstellen, welche Eingriffe und Behandlungen mit einem nachfolgenden stationären Aufenthalt künftig angeboten werden sollen, sagt Guido Graf. «Es darf nicht sein, dass nur politische sowie ökonomische Perspektiven das Angebot bestimmen, ohne die Bedürfnisse der Region zu kennen», erklärt er. Die Arbeitsgruppe sei derzeit noch nicht eingesetzt.

Kaum ein Hausarzt oder eine Hausärztin will sich zu den Plänen der Regierung äussern. Ein Arzt der Region Luzern West, der namentlich nicht genannt werden will, stört sich daran, dass die Hausärzte der Region in einer offiziellen Mitteilung ins Spiel gebracht werden, «das künftige medizinische Angebot der Bevölkerung mitzubestimmen». Diese Entscheidung sei nicht Aufgabe der Ärzte, sondern der Politik. Ein niedergelassener Arzt in Wolhusen

ergänzt: «Mit Erstaunen habe ich von den Plänen Kenntnis genommen.» Leider sei er bisher weder in die Planung noch in die Entscheidungsfindung einbezogen worden. Gabriela Rohrer ist Leitende Ärztin der Arztpraxis Flühl. Die Fachärztin für Innere Medizin bezeichnet die Pläne in Wolhusen als besorgniserregend: «Als ich 2018 zuletzt zum Neubau informiert wurde, sprach man noch von einem vollwertigen Spital mit identischem Leistungsspektrum.»

Aufgrund vieler vager Formulierungen brauche es Klärung. Das Fehlen einer chirurgischen und medizinischen Bettenstation schliesse die Versorgung fast aller einfachen Akuterkrankungen mit Spitalbedarf aus. Auch kleinere Notoperationen würden künftig schwierig, wenn am Abend keine Anästhesie mehr verfügbar sei. «Als Zuweisende stelle sich dann die Frage, warum ich überhaupt Notfälle in dieses Spital zuweisen sollte, wenn der Patient ja doch ins Zentrum verlegt wird.» Rohrer befürchtet eine Situation wie im Kanton St. Gallen. «Die peripheren Spitäler werden schrittweise ausgeblutet, bis es zuletzt zur kompletten Schliessung oder zum Verkauf an eine private Spitalgruppe kommt.» Was in Wolhusen übrig bleibe, sei ein Spital für gesunde Menschen, die halt ein neues Hüftgelenk brauchen oder sich vom Einbau eines neuen Gelenkes erholen müssen. «Die Behandlung von älteren, akut erkrankten Menschen wäre mit dem Wegrationalisieren der stationären inneren Medizin in Wolhusen nicht mehr möglich.»

Fragezeichen bei Geburtshilfe und Heli-Basis

Die Ärztin wünscht sich neben einer stationären inneren Medizin weiter eine stationäre Chirurgie und Geburtshilfe inklusive operative Geburtshilfe. Gerade letzteres sei zentral für die Region. «Eine Geburtenabteilung ohne ärztliche Geburtshilfe ist ein Geburtshaus.» Viele Frauen müssten künftig unter Wehen den Weg nach Luzern in Kauf nehmen. Guido Graf stellt klar: «Ob ein allfälliges Angebot der hebammengeleiteten Geburtshilfe genügend Sicherheit für Mutter und Kind bietet, lassen wir von einer neutralen Stelle abklären. Nur wenn das der Fall ist, wird es auch realisiert.» Zudem würden dann nur Geburten in Wolhusen stattfinden, wenn die Schwangerschaft komplikationslos verläuft und auch keine Komplikationen bei der Geburt zu erwarten seien. Bei unerwarteten Komplikationen sei eine schnelle Verlegung entscheidend. Dabei betont der Regierungsrat: «Das ist mit dem Ausbau des Rettungsdienstes in Wolhusen und dem geplanten Rega-Stützpunkt sichergestellt.»

Gerade die geplante Helibasis im Raum Entlebuch oder Hinterland schürt bei Politikern der Region jedoch Ängste, dass es zu einem weiteren Leistungsabbau im Spital Wolhusen kommen könnte.

«Ich bin enttäuscht. Wir wollen alles daransetzen, dass die Pläne in dieser Form nicht umgesetzt werden.»



Hella Schneider
Gemeindepräsidentin Flühl

«Wir bauen ein modernes Spital, das die Gesundheitsversorgung langfristig sichern soll. Wir bauen nicht ab, sondern um.»



Guido Graf
Luzerner Gesundheitsdirektor